

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pf. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pf. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgepaltene Beilage oder deren Raum 12 Pf. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Verkauf von Fleisch, Fett und Wurst.

Samstag, den 11. d. Mts., wird verkauft:

bei A. May:

No. 51—125 Kalbfleisch	8—9 Uhr vorm.
196—325 Schweinefleisch	9—10 „
326—430 Rindfleisch	10—11 „
431—530 „	2—3 „ nachm.
531—650 „	3—4 „
1302—1323 Fett	4—5 „
126—195 Wurst	5—5 1/2 „

unter Vorlage der Fleischkarten.

Schwanheim a. M., den 9. November 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Kartoffelerzeuger.

Die Kartoffelerzeuger werden an die Ablieferung der noch rückständigen Bestandsanmeldungen bis spätestens morgen 10 Uhr vormittags ersucht.

Wer die betreffende Anmeldung unterläßt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Schwanheim a. M., den 9. November 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Verkauf von Weißkraut.

Das hier bestellte Weißkraut kann morgen mittag von 1 Uhr ab im Rathaus in Empfang genommen werden.

Preis 4.50 Mark für den Zentner.

Schwanheim a. M., den 9. November 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Verkauf von Gelberüben.

Die hier bestellten Gelberüben sind morgen vormittag von 8 Uhr ab im Rathaus abzuholen.

Schwanheim a. M., den 9. November 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Ungleiches Naturen.

Roman von V. Corony.

5

Er wurde selbst lebhaft und warm, sprach eifrig und anziehend, als es ihm während der Pause vergönnt wurde, an ihrer Seite Platz zu nehmen, und schloß sich von einem heimlichen Blickgefühl durchdringt, als er später, bei Gelegenheit einer Extratour noch einmal mit ihr tanzen durfte.

Durch den Freiherren von Darnstein eingeführt, gehörte der Oberleutnant bald zu jenen Begünstigten, die in der von dem gemieteten Villa, wo sich die Spitzen der Badegesellschaft begegneten, verkehrten durfte. Man arrangierte gefällige Zusammenkünfte und Ragnfahrten, an denen er häufig teilnahm.

Sennora dell' Ara zeigte sich wie gegen alle ihre Gäste, so auch gegen ihn zuvorkommend und freundlich, schenkte jedoch dem jungen deutschen Offizier wenig Beachtung. Er war eben einer mehr, der an dem Triumphwagen der großen Künstlerin zog. Aber Justine fühlte jedesmal, wenn er kam, wie ihr eine heiße Blutwelle zum Herzen stürzte und von da in die Wangen flog.

Das Weib mit seiner Sehnsucht, seinen Wünschen und Träumen, begann zu erwachen. Diese süße, ihr bis dahin ganz fremde Empfindung verschloß sie so fest in sich, wie eine Kugel die Perle.

Horst glaubte, nie etwas Höheres gesehen zu haben, wie dies Mädchen und fast täglich entdeckte er einen neuen, ungarnenden Reiz an ihr.

Der kleine Raum auf der Insel drängte die Bewohner förmlich an einander. Das Wogen auf dem unendlichen Meer im engen Boot hatte etwas Veräuslichendes. Wenn die sonnenbeschienenen Wellen herantosteten, und oft im Sturm zerstäubend, stürzten Tropfen umherstreuten, wenn dann Justine das Weiß über das Köpfchen warf und lachend und neckisch mit tolgem Gesicht aus der grauen Umhüllung heraussah, hätte er sie an die Brust nehmen mögen und festhalten für alle Ewigkeit. Dachte aber Raden daran, daß sie dereinst auf der Bühne stehen sollte, dann überkam ihn der wahnsinnige Gedanke, sie lieber auf dem Grund der schimmernden See zu sehen, denn er war eifersüchtig und betrachtete jeden Blick, den sie schelmisch einem anderen gönnte, jedes Wort, das

Vertilgung der Schnaken.

Auf Grund des § 1 der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 1. II. 1911 werden die Hauseigentümer bzw. deren Stellvertreter aufgefordert, sofort mit der Vernichtung der Schnaken zu beginnen.

Die Schnaken sind aus Kellern, Schuppen, Ställen pp. durch Ausräuchern oder durch Abflammen der Wände und Decken, durch Zerdrücken mit feuchten Tüchern oder in sonst wirksamer Weise zu vernichten.

Schwanheim a. M., den 7. November 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Das Telegraphenamt Höchst a. M. sucht junge Leute als Hilfsarbeiter.

Anmeldungen nimmt Telegraphenbauführer Schmidt in Höchst a. M., Königsteinerstraße 42, entgegen.

Schwanheim a. M., den 9. November 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Zur Ergänzung der Anordnung des Kreiskommunalverbandes Höchst a. M., betreffend den Verkehr mit Auslandsmehl vom 2. April 1916 — S. 9881 — Kreisblatt vom 5. April 1916 wird bestimmt:

Die Vorschriften der Verordnung finden auf ausländisches der Beschlagnahme nicht unterliegendes Brotgetreide, sowie auf das aus ausländischem Getreide im Inlande hergestellte Mehl entsprechende Anwendung.

Diese Ergänzungs-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Höchst a. M., den 30. Oktober 1916.

Der Kreisaußschuß des Kreises Höchst a. M.
J. B.: Dr. Janke, Oberbürgermeister, Vorsitzender.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 9. November 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Das neue Königreich Polen.

Die feierliche Ausrufung eines selbständigen Königreichs Polen mit erblicher Monarchie und konstitutioneller Verfassung im Namen der Herrscher der braven siegreichen Mittelmächte ist die glückliche Wendung eines tragischen Volksgeschicks. Angesichts dieser von Deutschland und Oesterreich-Ungarn getroffenen Entscheidung mag an die geschichtliche Tatsache erinnert werden, daß das alte polnische Reich vor nunmehr reichlich hundert Jahren der Völkergier der russischen Kaiserin Katharina II. und ihrer Nachfolger auf dem Zarenthron zum Opfer fiel. Preußen und Oesterreich mußten seiner Zeit aus der Pflicht staatlicher Selbsterhaltung bei den Teilungen Polens mitwirken. Insbesondere für Preußen lagen zwingende militärisch-politische Gründe vor. Das alte Königreich Polen schob sich zwischen die Provinzen Preußen und Pommern weit hinein. Bei jedem russischen Angriff war der Verlust Ostpreußens sicher, die Verbindung zwischen Brandenburg und der wirtschaftlich so überaus wichtigen Provinz Schlesien bedroht; auf etwa 50 Kilometer rückte die polnische Grenze an Breslau heran, auf 120 Kilometer an Berlin. Unmöglich konnte daher Friedland der Große Rußland zum alleinigen Erben Polens werden lassen, dessen staatliche Selbständigkeit dann natürlich dahin war.

Aber während Preußen und Oesterreich ihre den Polen gegebenen Zusagen buchstäblich erfüllten, sie an der Konstitution des preussischen Staates wie alle anderen Provinzen teilnehmen ließen, die Pflege der Religion und der Sprache gestatteten, ihnen den Zutritt zu den öffentlichen Ämtern freistellten, hielt Rußland die seinen Händen anvertrauten Polen grundsätzlich von jeder staatlichen und kommunalen Betätigung fern und unterdrückte auf allen Gebieten ihre völkische Eigenart, namentlich in der Schule, Verwaltung und Gerichtswesen.

Der Gedanke an die Wiederherstellung eines selbständigen polnischen Staates, die Hoffnung, wieder allein über ihre staatlichen Geschicke entscheiden zu können, ist von den Polen nie aufgegeben worden, aber alle friedlichen oder mit Gewalt unternommenen Versuche blieben erfolglos. Seit der Unterdrückung der letzten polnischen Erhebung (1864) hat die polnische Frage die früher auf die Beziehungen der europäischen Großmächte entscheidenden Einfluß übte, ihre auswärtige Politik kaum noch berührt. An papiernen Sympathien der Westmächte hat es den Polen nie gefehlt, aber wären die Waffen der „Beschützer der kleinen Völker“

Juliane sang mit traumhaft gedämpften Tönen. Ihre kleine, weiße, außerhalb des Bootes niedergebende Hand plätscherte im Wasser und griff spielend nach den bunten Seesternen. Das reiche Haar sah in der Mondbeleuchtung von bläulichen Reflexen überglitzert, viel leichter aus. Sie glich wieder einer aus der Flut emporgetauchten Nixe.

Radon wurde immer wärmer und wärmer ums Herz. Daß das Mädchen seinen eigenartigen Wunsch sofort erfüllt hatte, kam ihm wie ein süßes, entzückendes Zugeständnis, wie die beglückendste Antwort auf eine noch unausgesprochene und dennoch verstandene Frage vor und setzte ihn in einen Wonnetraum, den er nur mühsam zu verbergen vermochte. Wie ein glühender Strom wollten sich die Worte über seine Lippen drängen, und da es doch nicht geschehen konnte und durfte, brachte er nur ein leise gestimmtes „Danke“ heraus, welches für alle anderen kalt und nüchtern klang, aber von Juliane doch vielleicht begriffen wurde, denn ein unendlich liebliches Lächeln huschte um ihren weichen, roten Rundermund und machte die Pulse des jungen Offiziers fiebern, als flöste ihm heiße Lava durch die Adern.

War es denn möglich, sich jetzt wieder mit zeremoniellem Abschiedsgruß zu trennen?

„Welche Erquickung bietet diese Nacht, nach dem tropisch heißen, ermattenden Tage,“ sagte Sennora dell' Ara. „Ich habe keine Lust, schon nach Hause zurückzukehren.“

„Wir können noch nach den Dänen hinüberrudern,“ schlug Baron E. vor, „natürlich nur dann, wenn niemand etwas dagegen einzuwenden hat.“

Alle gaben gern ihre Zustimmung.

„Ein reizender Einfall,“ rief die schöne Gräfin Cerist, die, aus dem lebenslustigen Paris kommend, jede Gelegenheit, sich zu amüsieren, ergriff. „Dort soll es ja merkwürdige Muscheln geben. Ich gedenke, mir eine ganze Kollektion davon zu sammeln.“

Das lustige Durcheinanderschwirren der Konversation begann von neuem und erreichte seinen Höhepunkt, als die Gesellschaft landete. Nun war jede Spur feister Feiertagslichkeit verschwunden. Zwanglos fand man sich zusammen, schritt lachend und plaudernd über den klammernden Dänenland dahin, eilte vorwärts oder blieb zurück und suchte eifrig nach seltsam geformten Muscheln.

siegreich gewesen, dann hätte die reiche wechselvolle Geschichte Polens nur noch Museumswert gehabt.

Die siegreichen Mittelmächte sind es, die den Polen die Möglichkeit ihrer völkischen und staatlichen Entwicklung wiedergeben. Schon die mehr als einjährige Okkupation hat Polen unter deutscher Verwaltung die Erfüllung nationaler Wünsche gebracht, die ein Jahrhundertlang unter russischer Herrschaft Gegenstand eines vergeblichen Kampfes gewesen sind. Die polnische Universität Warschau wurde gegründet, die kommunale Selbstverwaltung den Städten und Kreisverbänden gewährt, politische Organisationen und öffentliche politische Kundgebungen erlaubt. Gerade die Möglichkeit der letzten hat die deutsche Verwaltung die Wünsche nach polnischer Staatlichkeit, die lange Jahre in geheimer Agitation nationaler Verbände nachgehalten wurden, offen erkennen lassen.

Polen ist ein dicht bevölkertes Bauernland. Die Bestrebungen des nationalen Bauernbundes, der in der letzten Zeit eine recht rührige Agitation entfaltet hat, verdienen daher als Ausdruck der Volksstimmung besondere Beachtung. In der Schaffung eines unabhängigen Polens steht er seine wichtigste Aufgabe, und in allen Entschliessungen der großen polnischen Bauernversammlungen lehrt der Wunsch an die Zentralmächte, die die Vorsehung zum Sprengen unserer Fesseln uns sandte, wieder: „Beschleunigt den Tag unserer Befreiung, gebt uns unser unabhängiges Polen, gebt dem Volk einen polnischen König, der sich auf eine eigene polnische Armee stützen und der durch den Volkswillen hervorgehen soll!“

Diese Wünsche des polnischen Volkes fallen zusammen mit dem Interesse der Mächte, Polen in ihren Bund aufzunehmen. Die Polen haben kulturell und national mit Russland nichts gemein, und dem russischen Schinowitsch der selbstherrlich jede Willkür gegen die finanziell und sozial abhängigen Volkskreise gestattete, trauern nur eine Anzahl Begüterter nach, die aus materiellen und gesellschaftlichen Gründen ängstliche Fühlung mit Petersburg hielten. Die große Masse des Volkes begrüßt in der Neuordnung der polnischen Dinge die Erfüllung eines jahrhundertlangen Traumes, und das Vertrauen, das sich die deutsche Verwaltung unter des Generalgouverneurs von Beseler Führung jetzt schon erworben hat, gibt dem Volke die Gewißheit, daß der neue Staat kulturell und national durchaus polnisch sein wird, weil die Mittelmächte von der Erkenntnis geleitet sind, daß in politischer Abhängigkeit von einer gedeihlichen Entwicklung keine Rede sein kann.

Schon vor dem Kriege bestanden enge wirtschaftliche Verbindungen zwischen Polen und Deutschland. Die eigenen Leistungen der Polen in Landwirtschaft und Industrie stehen auf achtunggebietender Höhe, trotzdem der polnischen Wirtschaftsentwicklung durch den russischen Druck große Schwierigkeiten erwuchsen, die namentlich in der mangelnden Volksbildung und der Niederhaltung wirtschaftlicher Gemeinschaften zu sehen sind. Von seinen Fesseln befreit, kann nun das polnische Volk, das schon während der Okkupationszeit in verständnisvoller Mitarbeit das Gerüst seines neuen autonomen Staatswesens auf den bewährten Grundlagen deutscher Selbstverwaltung mit schaffen half, seine völkische Eigenart und seine geistigen Kräfte frei entfalten. In seinem Anschluß an die Mittelmächte wird es von nun an sein eigenes staatliches Dasein führen. Als neuer Bundesgenosse mit einem eigenen Heer nach deutschem Vorbild, wird es in Reich und Glied mit den Vierbund-Völkern sich die staatliche Freiheit vom russischen Joch erkaufen; denn die gemeinsamen Interessen der Mittelmächte müssen auch den polnischen Interessen oberste Richtschnur sein. Sie gebieten ihm die Orientierung der Politik nach Westen. So werden, wie es in dem Manifest heißt, „die großen westlichen Nachbarmächte des Königreichs Polen an ihrer Ostgrenze einen freien, glücklichen und seines nationalen Lebens frohen Staat mit Freunden neu entstehen und ausblühen sehen.“

Zur Erinnerung an den ruhmvollen Untergang der „Emden“

am 9. November 1914.

Kein Kriegsschiff der Welt hat je so viel Ehre und Ruhm geerntet als unsere herrliche, unvergessene „Emden“. Über drei Monate hat sie in fernen Meeren siegreich die deutsche Kriegsflagge gezeigt und sich für den Feind als Schrecken des Indischen Ozeans erwiesen. Am 9. November fährt sich zum zweitenmal der Tag, an dem sie ihre ruhmvollen Taten mit einem ruhmvollen Untergang beschloß.

Bei den Keeling- oder Cocos-Inseln, 1100 Kilometer südwestlich Sumatra, unter dem 12. Grad südlicher Breite, stellte der englisch-australische Kreuzer „Sidney“ die „Emden“ und vernichtete sie in fast zehnstündigem, ungleichem Kampfe. Die „Sidney“ war 1 1/2 mal größer, 5 Jahre jünger, an Geschwindigkeit überlegen, mit Seitenpanzer versehen und mit Geschützen besetzt die bei gleicher Anzahl in der Breitseite über ein Kaliber von 1 1/2 facher Größe verfügten. Der heldenmütige Kapitän der „Emden“, Fregattenkapitän von Müller, zögerte trotzdem keinen Augenblick, den Kampf aufzunehmen. Bis der letzte Schuß aus den Rohren gejagt, bis der Schiffsrumpf von der stärkeren feindlichen Artillerie durchlöchert war, bis die Wellen des Ozeans das sinkende Schiff durchrauschten, kämpfte die tapfere Mannschaft. Auch die „Sidney“ war schwer beschädigt; sie brach nach Sonnenuntergang das Gefecht ab und dampfte in nordwestlicher Richtung zurück.

Die Nachricht von dem Untergang der „Emden“ war eine Trauerbotschaft für das ganze deutsche Volk. Die Heldenfahrten und Heldentaten dieses kleinen Kreuzers, seine Abenteuer und seine ritterliche Handhabung des Kreuzerrieges waren in der ganzen Welt mit einem schon fast legendären Schimmer umwoben. Sie hatten dem Schiffe und der Besatzung bei uns in der Heimat eine Volksstimmung sondergleichen verschafft. Selbst in England verfolgte man mit Bewunderung und Achtung die tühne, aber stets humane Kriegsführung der „Emden“, obwohl sie der englischen Schiffsahrt schwere Verluste zufügte. Von den 19 Handelschiffen mit insgesamt 83500 Tonnengehalt, die sie versenkt hatte, waren 17 englische Fahrzeuge.

Den größten Triumph feierte die „Emden“ am 18. Oktober 1914, als es ihr gelang, mitten im Hafen von Penang den russischen Kreuzer „Schmidschul“ zu überraschen und zu versenken und den zu Hilfe eilenden französischen Zerstörer „Mousquet“ vor dem Hafen auf offener See zu vernichten. Ganz Deutschland jubelte damals der „Emden“ und ihrem kühnen Führer zu, die verbündeten Feinde aber vervielfachten ihre Anstrengungen, den gefährlichen Gegner, der die Handelschiffahrt des Indischen Ozeans fast völlig unterbunden hatte, unschädlich zu machen. Ihren vereinten Anstrengungen gelang es endlich am 9. November die „Emden“ zur Strecke zu bringen. Kapitän von Müller und etwa 160 Mann gerieten in englische Gefangenschaft. Dem Kapitänleutnant Helmuth von Mücke aber glückte es mit einem Teile der Besatzung von den Keeling-Inseln aus auf einem alten morschen Schoner, der berühmten „Agasha“, und später auf einem stärkeren Schiffe quer durch den Indischen Ozean die arabische Küste bei Hadziba zu gewinnen. Nach einem abenteuerlichen Zuge durch Arabien erreichte die kleine Schar der tapferen Blaujacken unter Kämpfen mit einigen von England bestochenen Araberhorden die igeische Bahn und kehrte, allenthalben begeistert empfangen, über Konstantinopel nach der Heimat zurück.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Nov. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Nördlich der Somme ging tagsüber die Gefechts-tätigkeit über mäßige Grenzen nicht hinaus. Nächtl.

englische Angriffe zwischen Le Sars und Queudecourt scheiterten in unserem Feuer.

Südlich der Somme griffen die Franzosen beiderseits von Ablaincourt an. Unsere in dem Südtail von Ablaincourt vorgeschobenen Abteilungen wurden zurückgedrängt, das Dorf Pressoire ging verloren; auf dem Nordflügel des Angriffes wurde der Feind zurückgeschlagen.

Front des Deutschen Kronprinzen.
Lebhafte Artilleriekämpfe im Maasgebiet.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Der Toelgnes-Abchnitt war auch gestern der Schauplatz lebhafter Kämpfe. Der Gegner errang weitere kleine Vorteile.

Vorwärts des Bodza-Passes sind den Rumänen in den letzten Tagen gewonnene Teile unserer Höhenstellungen wieder entzogen; am Tatar Hava-Paß sind feindliche Angriffe abgeschlagen. Der Erfolg in der Gegend von Spini konnte weiter ausgenutzt werden. Die Gefangenenzahl erhöhte sich.

Balkankriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine besonderen Ereignisse.

Makedonische Front.

Feindliche Angriffe im Cerna-Bogen blieben erfolglos. Regte Artillerietätigkeit an der Belasica- und Struma-Front.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 8. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Südlich und Südöstlich des Szurduk-Passes wurden rumänische Angriffe abgeschlagen. Bei Spini und südwestlich von Predeal drängten wir den Feind weiter zurück. Beiderseits der Bodza-Strasse sind wir wieder im Besitz aller unserer früheren Stellungen.

Nordwestlich von Toelgnes vermochten die Russen abermals etwas Raum zu gewinnen.

Bei Tartarow schoß ein österreichisch-ungarischer Flieger einen russischen Neuport-Doppeldecker ab.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Ruhe im Göttschen hält an. An der Fleimstalfront wurden Angriffe einzelner italienischer Bataillone im Col Bricon-Gebiet und an der Boche-Stellung abgewiesen. Drei Offiziere, 50 Mann und zwei Maschinengewehre fielen hierbei in unsere Hand.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ungleiches Naturen.

Roman von B. Coron.

6

Da kam für Horst doch die längst ersehnte Gelegenheit, seinen stürmischen Empfindungen Worte zu leihen. Und er tat es mit einer Inbrunst, mit einem Feuer, mit so hinreißender Beredsamkeit, wie nie zuvor.

Juliane ging neben ihm her, das Köpfchen nach vorne gebeugt, die Hände lose in einander verschlungen. Sie schwieg und lächelte wie in holdem Banne befangen.

Was sie endlich antwortete, blieb ein verworrenes Geflüster, trug aber doch das jubelnde Bewußtsein, nicht zurückgewiesen zu werden, das herausdringende Hoffen der Bewährung in seine Seele hinein.

Während der Rückfahrt sah Juliane nicht an Radens Seite, sondern zwischen der Mutter und Leon F. Aber was lag daran? Er war nicht mehr eifersüchtig. Der Zauber eines köstlichen Geheimnisses spann goldene Fäden um Raden und Juliane.

3. Kapitel.

Zu Hause angekommen durchlebte Horst die verflochtenen Stunden noch einmal mit dem Gefühl schrankenlosen Glückes. Dann folgten aber ernste Erörterungen. Juliane war kein Mädchen, mit dem man tänzelnd um eine flüchtige Neigung anknüpfen durfte. Das zu tun, lag auch gar nicht in seiner Absicht, denn er liebte sie wirklich und begriff zum ersten Male, daß man seinen eigenen Wert verdoppelt und nie etwas neues, reines empfinden könne, um eines Weibes willen. So hatte ihm noch keine das Herz bewegt. Dieses blieb eigentlich immer ziemlich unberührt von all den oberflächlichen, rasch vergessenen Liebesleiden. Aber was nun weiter?

Er war von gutem, alten Adel, aber keine glänzende Partie. Würde man ihm Juliane überhaupt zur Frau geben und würde sie, was sie in diesem Falle doch unbedingt müßte, ihren Altären, einer vielleicht brillanten Laufbahn entsagen? Würde die Anspruchsvolle, aufs äußerste Bewußte mit dem zufriedenen sein, was er ihr bieten konnte und in der kleinen stilles Nest? ... leben wollen? Dann tauchten zwei strenge, stolze Gesichter vor ihm auf: die seiner Eltern. Er konnte die starken, nicht mehr ganz zeitgemäßen

Ansichten der alten Leute zur Genüge. General von Raden hegte tief eingewurzelte Vorurteile, die ihn gleichsam in Fleisch und Blut übergegangen waren und wurde darin noch von seiner Frau, einer geborenen Gräfin von Trautmann, übertroffen. Würden sie Juliane jemals liebend die Arme öffnen? Gewiß nicht, schon deshalb, weil sie sich eine andere zur Tochter wünschten, Komtesse Johanna von Tornau, eine Verwandte der Generalin, welche jetzt in Kairo, wo ihre kranke Mutter längeren Aufenthalt nehmen mußte. Horst erinnerte sich der Komtesse als eines hochgeschorenen, hageren Mädchens, mit radenschwarzen Haaren und Augen, mit schlechter, nach vorn gebeugter Haltung und edigen Bewegungen. Spröde verschlossen, in sich selbst zurückgezogen, bildete sie in ihrem ganzen Wesen den auffallendsten Gegensatz zu der lieblichen Sylphe, die nun sein ehebem so unbeständiges Herz gefesselt hatte.

Aber der Diebling der Erbprinzessin, welche sie auch später wieder in ihre Nähe zu berufen gedachte, war Johanna immer gewesen.

Wenn er nun mit so ganz anderen Plänen kam, und das sorgfältig aufgebaute Zukunftsprogramm umstürzte, mußten harte Kämpfe entbrennen und der Sieg konnte nur auf Kosten lang gehogter Wünsche seiner Eltern erkauft werden.

Wäre es nicht besser, diesen unaussprechlichen Konflikten, welche möglicherweise die schöne Harmonie eines friedlichen Familienlebens für immer zerstören konnten, durch eine rasche Abreise aus dem Wege zu gehen? — Wohl hatte Horst Juliane seine Liebe gestanden, aber noch waren keine auf ewig bindenden Worte zwischen ihm und dem Mädchen gewechselt worden. Diese Gedanken hielten ihn bis zum Morgen wach. Allein die verzehrende Sehnsucht eines jungen, leidenschaftlichen Mannes erwies sich doch mächtiger, als jedes gerechtfertigte Bedenken. Er blieb, sah die Baroness wieder und daß es tagtäglich, aber im Weisheit anderer geschah, fachte die Glut zur hellsten Flamme an. Diesmal handelte es sich doch um keine Eintagsfliegen. Es lag Ernst in dem, was er für Juliane empfand.

Winst ließ sich Horst zur frühen Stunde nach den Dünen hinübergerudern, um abseits von den Bädern am Strande

dahinzuwandeln. Plötzlich hemmte er froh überrascht den Schritt. Auf dem Rande eines beschädigten und deshalb aufs Trockene gezogenen Bootes saß das Mädchen, welches seine Gedanken unablässig beschäftigte. Die Wogen rollten so nahe heran, daß man meinte, sie müßten die zierlichen Füßchen neken. Juliane zeichnete, hatte den abgelegt Hut und ihr wunderbar feines Gesicht glänzte förmlich vor Eifer.

Lange betrachtete Raden dieses Bild; dann trat er hervor und begrüßte das in anmutiger Verwirrung aufspringende Mädchen.

„So früh schon hier, Baroness, und allein?“

„Allein? Nicht doch! Papa nimmt sein tägliches Bad und erlaubt mir, ihn hierbei zu begleiten, weil ich eine kleine Skizze entwerfen wollte.“

„Die noch nicht ganz fertig ist, wie ich sehe. Wenn meine Anwesenheit stört —“

„Keineswegs. Nur noch einige Striche und der Entwurf ist vollendet.“

Sie ließ sich wieder auf den primitiven Sitz nieder und lud Horst ein, ebenfalls Platz zu nehmen.

Nun saßen sie beide auf dem Bootrande, so glücklich und doch so seltsam befangen. Juliane plauderte fortwährend, daß es wie das Gezwitscher eines Vögelchens klang. Für sie war einer jener Momente gekommen, wo man das Schweigen fürchtet. Um Gottes willen, nur keine Pause! Müßte da nicht das Klopfen des heftig pochenden Herzens hörbar werden? Müßte die Stille nicht verraten, was der kleine geschwätzte Mund verbergen will?

Und plötzlich verstummte sie doch unter Radens innigem Blick und nichts mehr mehr vernehmbar, als das einformige Geräusch der Wogen und das Summen einer metallisch schallenden Vibelle. Die Augen der beiden schönen jungen Menschen begegneten sich und redeten eine süße Sprache. Juliane fühlte, daß sie wehrlos gewesen wäre, wenn Horst ihren Kopf an seine Brust gelegt, wenn er sie in die Arme genommen hätte, und als er sich jetzt, von mächtig aufwallender Empfindung überflutet, Eltern und Vorurteile vergessend, ihr herabneigte und eine Frage, die über zwei Menschen Schicksale entschied, an sie richtete, flüsterte sie ein leichtes, halb von Jähzorn, halb von Zärtlichkeit erfülltes „Ja!“

Ereignisse zur See.

Am 7. d. Mts. nachmittags haben feindliche Flieger auf die Städte Rovigno, Parenzo und Citta Nova Bomben abgeworfen. Es wurde nicht der geringste Schaden angerichtet und niemand verletzt. Eigene Flugzeuge stiegen zur Verfolgung auf. Eines derselben, Führer Fliegenschiffleutnant Drakulis, schoß einen feindlichen Flieger ab, der bei in hoher See befindlichen Torpedobooten niederlag. Diese wurden von unseren Flugzeugen mit Bomben angegriffen und entfernten sich gegen feindliche Küste. Am Abend des gleichen Tages warf ein feindlicher Flieger gleichfalls erfolglos Bomben bei Amago ab. Eigene Seeflugzeuge bewarfen abends die militärischen Objekte von Vermigliano sehr wirkungsvoll mit Bomben und kehrten unbeschädigt zurück.

Flottenkommando.

Heldentod des Prinzen Heinrich von Bayern.

München, 8. Nov. (Priv.-Tel. der Frkf. Stg.) Prinz Heinrich von Bayern, der als Major an der Westfront stand, ist nach soeben eingetroffener Meldung einer im Kampfe erlittenen Verwundung erlegen. Prinz Heinrich war am 24. Juni 1884 als das einzige Kind des Prinzenpaares Arnulf geboren. Sein Vater ist am 12. November 1907 in Venedig gestorben. Die Mutter, Prinzessin Theresia, stammt aus dem fürstlichen Hause Lichtenstein. Prinz Heinrich stand seit Beginn des Krieges im Felde, zuerst als Rittmeister bei der schweren Reiterei und wurde gleich in der Schlacht in Lothringen verwundet. Später führte er als Major ein Bataillon des Infanterie-Leibregiments, in dem er seine Dienstzeit begonnen hatte. Der Prinz erhielt gestern einen Schuß in die Lunge, heute erlag er seinen schweren Verletzungen. Er war ein vornehmer und schneideriger Offizier, der bei der Mannschaft sehr beliebt war. Die Anteilnahme der Bevölkerung in München ist allgemein. Nach Eintreffen der Nachricht wurden die Vorstellungen in dem königlichen Theater für heute abgesetzt.

Die Erweiterung der Dienstpflicht in der Türkei.

Konstantinopel, 3. Nov. (W. B.) „Tanin“ veröffentlicht eine Erklärung des Kriegsministers und Vizegenerallissimus Enver Pascha über die Ausdehnung des aktiven Militärdienstes auf jene Leute, die die Loskaufgabe bezahlt haben. Enver Pascha erklärt:

Es ist einer der größten Vorteile, die die Türkei aus dem gegenwärtigen Kriege zieht, daß sich die Nation an den militärischen Geist gewöhnt hat. Bis jetzt glaubten die gebildeten und reichen Leute, das Recht auf die Befreiung erwerben zu haben. Dank dem Kriege haben sich die meisten Vorstellungen dieser Art binnen kurzer Zeit geändert. Die jungen Männer, die in die Armee eintreten, gewöhnen sich an das militärische Leben, machen sich mit der Heiligkeit der Pflichterfüllung vertraut und tauchen in der Allgemeinheit unter.

Der Minister erörtert sodann die Wichtigkeit der Militärpflicht und hebt hervor, daß die Organisation und Vorbereitung der Jugend die Lücken ausfüllen, die die häusliche und Schulerziehung im Charakter gelassen haben, und jeden Jüngling dafür empfänglich machen, mit Freuden zu den Fahnen zu eilen. Schließlich erklärt der Minister, daß die Regierung die geeigneten Maßnahmen ergreifen werde, damit die Durchführung des neuen Gesetzes keine wirtschaftliche Krise herbeiführe, und eine hinreichende Frist gewähren werde, damit die zu den Waffen Gerufenen ihre Angelegenheiten erledigen können.

Aus Griechenland.

Bern, 8. Nov. (W. B.) „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Die Gesandten Frankreichs und Englands haben gestern Abend einen neuen wichtigen Schritt bei der griechischen Regierung unternommen, über den die Alliierten sich verpflichteten, vorläufig völliges Stillschweigen zu bewahren. Inzwischen wurde bekannt, daß die griechische Regierung dem Admiral Fournet eine lange Note überreichte, in der die Gründe dargelegt werden, weshalb die Forderung, die Torpedobootsflotte den Alliierten zu überlassen, abgelehnt wurde. Das Gerücht, daß bereits einige beschlagnahmte Torpedobooten unter französischer Besatzung verwendet werden, entbehrt noch der Bestätigung.

Dasselbe Blatt meldet: Die Gerüchte, wonach der Dampfer „Angeliki“ untergegangen und 150 Griechen ertrunken seien, bestätigen sich nicht. Es sind nur fünf Mann ertrunken. Von der „Angeliki“ selbst wurde nur die Bugspitze zertrümmert. Das Schiff befindet sich im Piräus, wo die Ausladung stattfindet.

Norwegen protestiert gegen Rußland.

Kristiania, 8. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Norwegischen Telegrammbureaus. Ein russischer Torpedojäger beschloß am 2. November ein deutsches Unterseeboot, als der Torpedojäger 2½ bis 3, das Unterseeboot 3 bis 4 Seemeilen von Romøen bei Bardøe entfernt war. Die Regierung hat ihren Gesandten in Petersburg beauftragt, gegen diese neue Verletzung der Neutralität zu protestieren.

Fleischlose Tage in Italien.

Bern, 8. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Mailänder Blätter melden aus Rom, die Verpflegungskommission habe beschlossen, zwei fleischlose Tage einzuführen.

Die Präsidenten-Wahl in Amerika.

Amsterdam, 8. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Hughes ist gewählt.

New York, 8. Nov. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Das heitere kalte Winterwetter, das im ganzen Lande herrscht, und das sehr große Interesse, das der Präsidentenwahl entgegengebracht wurde, hatte zur Folge, daß eine ungewöhnlich große Zahl Stimmen abgegeben wurden. Dazu kam noch, daß viele Millionen Frauen in etwa 12 Staaten des Westens, wo sie Wahlrecht haben, stimmten.

Eine republikanische Rundgebung.

New York, 8. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Das republikanische Nationalkomitee erklärt: Der Sieg ist größer als wir gehofft haben und zeigt, daß man dem amerikanischen Volke ruhig anvertrauen kann, bei der Präsidentenwahl unter dem Lösungswort der Wahlkampagne die richtige Entscheidung zu treffen. Es sieht im Augenblicke darnach aus, daß nicht nur Hughes zum Präsidenten gewählt wird, sondern auch die beiden Häuser des Kongresses republikanisch sein werden.

Zweifel am Siege Hughes'.

New York, 8. Nov. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Während die gestrigen Nachrichten über die Wahl Hughes so positiv lauten, daß sie von Wilson selbst anerkannt wurden, lassen die letzten Wahl-nachrichten aus dem fernen Westen und anderen Staaten die Lage ziemlich unklar erscheinen. Beide Parteien nehmen den Sieg für sich in Anspruch.

Lokale Nachrichten.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Jäger d. L. August Doser vom 11. Reserve-Jäger-Bataillon.

Fleisch-, Wurst- und Fettverkauf. Samstag, den 11. November wird bei Metzgermeister A. May verkauft: Kalbfleisch an Nummer 51—125, Wurst an Nummer 126 bis 195, Schweinefleisch an Nummer 196—325, Rindfleisch an Nummer 326—650 und Fett an Nummer 1302—1323.

Gelberüben und Weißkraut. Die bestellten Gelberüben und das Weißkraut können morgen im Rathaus abgeholt werden.

Kartoffelanmeldung. Die Kartoffelerzeuger werden auch an dieser Stelle an die Ablieferung der Bestandsanmeldungen erinnert, welche spätestens bis morgen vormittag 10 Uhr zu erfolgen hat. Wer die betr. Anmeldung unterläßt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Sein 25-jähriges Bürgermeistertjubiläum feiert heute Herr Bürgermeister Simon in Nied. Seine Wahl fand am 23. Oktober 1891 statt. Am 9. November wurde Herr Bürgermeister Simon in sein Amt eingeführt, und am 10. November erfolgte die amtliche Bestätigung.

Vaterländischer Frauen-Verein. Die Geldsammlung im hiesigen Dorfe zur Weihnachtsfeier für die Truppen im Felde ergab die Summe von Mk. 481.35; in hochherziger Weise übernahm Herr von Weinberg auf sein Konto den Betrag von zwei Risten in der Höhe von Mk. 680, so daß der Verein der ihm gestellten Aufgabe voll und ganz gerecht werden kann. — Allen Spendern, besonders auch den kleinen eifrigen Sammlerinnen herzlichen Dank.

Personenstandsaufnahme. Die diesjährige Personenstandsaufnahme ergab die Zahl von 5447 gegen 5385 im Vorjahre, mithin eine Zunahme von 62 Personen.

Projekt Griesheim-Frankfurt. Der Bezirksausschuß in Wiesbaden entschied am Mittwoch in der Klage der Gemeinde Griesheim wider die Stadt Frankfurt wegen Zuschussforderung gemäß § 53 des Kommunalabgaben-Gesetzes. In den bisherigen Prozessen werden Griesheim Entschädigungen von 8245 resp. 14809 Mk. zugesprochen. Die Mehrausgaben an Schul-, Polizei- und Armenlasten, die der Gemeinde dadurch entstehen, daß in Frankfurt beschäftigte Arbeiter in Griesheim wohnen, wurde zu 20777 Mk., die Vorteile, die Griesheim in der Form von Steuereinnahmen dadurch zufließen, auf 13018 Mk. geschätzt. Einig sind beide Geanten darin, daß die Summe um die Griesheim zu Gunsten Frankfurts benachteiligt ist, mit 13147 Mk. anzunehmen sei. Im übrigen stellt Frankfurt eine Gegenrechnung von etwa 5000 Mark auf. Das Obergericht hat diesen Standpunkt aber nicht zu dem seinigen gemacht. Der Bezirksausschuß setzte jetzt den von Frankfurt zu entrichtenden Zuschuß auf 13147 Mk. 22 Pf. fest, indem er das Erkenntnis des Obergerichts auch für sich als bindend ansah. Von den Projektkosten entfallen vier Fünftel auf Frankfurt, ein Fünftel auf Griesheim.

Hauschlachtungsurlaub. Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps gibt bekannt: Angesichts der Wichtigkeit der Hauschlachtungen sind die Ersatztruppenteile und Lazarette des Korpsbereichs ermächtigt worden, auf Anfordern der unteren Verwaltungsbehörden Unteroffiziere und Mannschaften zur Vornahme von Hauschlachtungen in ihre Heimatgemeinden bis zur Dauer von vier Wochen zu beurlauben. Dabei macht es keinen Unterschied,

ob es sich um Schlachtungen im engeren Haushalt (Selbstversorger) oder um solche Schlachtungen handelt, die in fremdem Auftrage für Selbstversorgungszwecke vorgenommen werden. In erster Linie sollen nicht kriegsverwendungsfähige Hauschlachter beurlaubt werden. Kriegsverwendungsfähige Mannschaften können nur in dringenden Fällen und insbesondere dann beurlaubt werden, wenn für die betreffenden Gemeinden nicht kriegsverwendungsfähige nicht in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen. Gesuche um längeren als vierwöchigen Urlaub unterliegen der Entscheidung des stellvertretenden Generalkommandos. Alle Gesuche sind durch Vermittelung der Ortspolizeibehörden bei dem zuständigen Landratsamt einzureichen.

Pflanz Kriegsobstbäume! Diesen zeitgemäßen und beachtenswerten Aufruf finden wir im „Unterfr. Schulanzeiger“: Jedes Bauerngut, aus dem ein Familienangehöriger ins Feld zog, sollte zur Erinnerung an den Krieg, an die glückliche Heimkehr oder an den Heldentod des Vaters, Bruders oder Sohnes einen Kriegsobstbaum pflanzen. In der Schule soll die Anleitung gegeben werden, wie das am besten zu machen ist. Jedes Dorf endlich soll eine Kriegseiche erhalten als Wahrzeichen deutscher Kraft und Einigkeit, als lebendes Mal, das eindringlicher und mit jährlich neuer Kraft das Andenken alles dessen hochhält, was uns lieb und wert ist, eindringlicher, als das oft mit zweifelhaftem Geschmack aufgebaute Kriegsdenkmal.

Die Kohlen werden teurer. Der Aufsichtsrat des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage der Neuverteilung der Kohlen- und Kokspreise. Nach dem Ergebnis der Besprechung ist bestimmt damit zu rechnen, daß das Syndikat unter Zustimmung des preussischen Bergwerks eine Erhöhung der Kohlen- und Kokspreise vornehmen wird. Die Preiserhöhung soll sich, soweit die für Hausbrandzwecke in Frage kommenden Brennstoffe in Betracht kommen, in mäßigen Grenzen halten, während die Preise für Kohlen und Koks für Industriebedarf eine stärkere Heraushebung erfahren.

Schlechte Aussichten. Bei einer Besprechung über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftlichen Kreisverein Hanau wurde unter anderem auch mitgeteilt, daß nach Anweisung der Provinzialkartoffelstelle der Landkreis Hanau 300.000 Zentner Kartoffeln nach Frankfurt zu liefern habe, jedenfalls aber nicht die Hälfte abzugeben in der Lage sein werde.

Waisenfürsorge in Nassau. Der Bericht über die allgemeine Waisenfürsorge in Nassau für das Jahr 1915 ist jetzt erschienen. Was den Kreis Höchst anlangt, so haben die Sammlungen in dem Berichtsjahr ergeben in Höchst a. M. 196.70 Mk., Hofheim 281 Mk., Elsbach 79.30 Mk., Griesheim 200 Mk., Hattersheim 108.12 Mk., Krißfeld 185 Mk., Langenhain 31.30 Mk., Lorschbach 68.99 Mk., Marzheim 76.50 Mk., Münster 66.20 Mk., Nied 209.25 Mk., Niederhofheim 20.25 Mk., Oberliederbach 40.80 Mk., Ockfen 83.75 Mk., Schwanheim 306.65 Mk., Sindlingen 219.85 Mk., Soben 112.30 Mk., Sossenheim 100 Mk., Sulzbach 115.68 Mk., Unterliederbach 215.50 Mk., Zeilsheim 87.20 Mk., zusammen im ganzen Kreis Mk. 2804.23. Der Kreis stand damit unter den 15 Kreisen des Regierungsbezirks an dritter Stelle.

Preisregelung für Marmelade in Sicht. Wie die „Leipz. N. N.“ hören, steht eine Preisregelung und Abgaberegulierung für Obstaustrichmittel (Marmelade usw.) unmittelbar bevor. Damit würde wohl der Streit um die hohen Marmeladepreise, die für den Winter angekündigt sind, am besten beigelegt. Hoffentlich im Sinne der Verbraucher.

Eine Pachtpreisoberhöhung, die sich hören läßt. Die dieser Tage in Königstein vorgenommene Neuverpachtung eines Teiles des Gemeindegeländes im Distrikt Bangert ergab eine Erhöhung des Pachtpreises um 1000 Prozent gegenüber der letzten Verpachtung vor 12 Jahren. Damals wurden für den Morgen Gelände 5 bis 6 Mark bezahlt, während jetzt der Stadtkasse das tausendfache, bei allerdings diesmal nur drei jähriger Pachtdauer, zufließt.

Eine Schuhmacherwerkstatt für Kriegerfrauen. Im Anschluß an die Schuhanfertigungskurse, die das Kreiskomitee vom Roten Kreuz in Wiesbaden eingerichtet hat, soll jetzt eine Werkstatt eröffnet werden, in der jeden Mittwoch und Samstag eine bestimmte Anzahl Kriegerfrauen und -witwen, die an den Kurzen teilgenommen haben, unter Anleitung der Lehrerinnen ihre zertrümmerten Schuhe sohlen und flicken können. Die Teilnahme ist kostenlos, das verbrauchte Leder wird zum Selbstkostenpreis berechnet.

Weiße Handschuhe für Unteroffiziere. Der Kaiser hat in Abänderung des Erlasses vom 6. Juli 1914 bestimmt, daß die Unteroffiziere während des Krieges weiße Handschuhe im Dienste nicht tragen dürfen. Die Bestimmung gilt für alle Unteroffizierklassen, also auch für Offiziersstellvertreter, Unterärzte, Unterveterinäre, Beamtenstellvertreter und die sonstigen Unteroffiziere als Gehaltsempfänger (ausgenommen Musikmeister). Außer Dienst beim Verlassen der Kaserne oder des Quartiers im Standort ist das Tragen von weißen Handschuhen Unteroffizieren und Mannschaften erlaubt.

Aha! Unsere Landwirte behaupten ständig, mit den heutigen Milchpreisen sei nicht mehr auszukommen. Aber man lese nur die Inseratenteile der Zeitungen, wo Güter zum Verkauf angeboten werden. In den „Münchener Neuesten Nachr.“ stand ein „Mustergut“ zum Verkauf. Dabei las man die Worte: „Milchabsatz nach München täglich 750 Liter, sehr rentabel!“

Osram



die bewährte Drahtlampe

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“! — Überall erhältlich. — Auer-Gesellschaft, Berlin O. 17.

Zwiebelpreise von 14 bis 20 Pfennig das Pfund. Antilich wird mitgeteilt: Da die Zwiebelpreise in der letzten Zeit ungeheuer in die Höhe gegangen sind, hat der Präsident sich veranlaßt gesehen, die Festsetzung eines Zwiebelhöchstpreises zu beantragen. Er beträgt bis zum 14. November 1916 7,50 Mark und steigt dann von Monat zu Monat um 75 Pfg., bis er am 15. April 1917 12 Mark erreicht. Der Preis gilt ausschließlich Sach frei nächster Verladestation des Verkäufers und schließt die Kosten der Verladung daselbst ein. Falls der Erzeuger unmittelbar an den Kleinhandeler liefert darf er einen um 2 Mk. höheren Preis nehmen. Für den Weiterverkauf von Zwiebeln im Handel ist ein Zuschlag von insgesamt 3,50 Mark für je 50 Kilogramm als höchster zulässiger Zuschlag vorgelesen. Die Kleinverkaufspreise sind auf höchstens 14 Pfennig für das Pfund für die Zeit bis zum 14. November vorgelesen und steigen dann monatlich um je 1 Pfennig, bis sie am 15. April 1917 20 Pfennig erreichen dürfen.

Die Spanferkel verboten. Nachdem in den letzten Monaten die Preise für junge Ferkel sehr zurückgegangen waren und auf den Märkten das Kaufgeschäft derart darniederlag, daß hunderte von jungen Tieren keine Abnehmer fanden, ging man bald in weiten Volksteilen dazu über, solche jungen Tiere als Spanferkel zu kaufen und als Ersatz für den Fleischmangel im Haushalt zu verwerten. Dies nahm jedoch bald einen solchen Umfang an, daß durch das massenhafte Abschachten der jungen Saugferkel die wünschenswerte Aufzucht von Schweinen ernstlich in Frage gestellt war. Manche Haushaltungen, Metzger und namentlich auch Gastwirte kauften die Spanferkel um so lieber auf, als die Preise zuletzt bis auf 7—9 Mk. das Stück sanken. Namentlich in der Umgegend von Hanau wo bekanntlich die größten Ferkelmärkte abgehalten werden, war seit Wochen das Spanferkel ein häufiges Gericht auf den Tischen von Reich und Arm. Jetzt hat diese Herrlichkeit auch ihr Ende erreicht. Am gestrigen Tage erfolgte dort eine Verfügung, nach der das Abschachten der Ferkel zu genanntem Zweck bis auf weiteres verboten ist.

Keine Abzeichen mehr an den Helmüberzügen. Zufolge Allerhöchsten Befehls sind an den Helmüberzügen fortan keine Abzeichen (Regimentsnummern, Buchstaben etc.) mehr zu führen. Die vorhandenen Abzeichen sind zu entfernen.

Eine Vereinsliebhaberin. Eine in Brüg in Brüg verstorbenen ledige Rentnerin scheint eine besondere Vereinsliebhaberin gewesen zu sein. Sie setzte in ihrem Testament jedem in Brüg bestehenden Verein ein Vermächtnis von 200 Kronen aus. Da es in Brüg über 200 Vereine gibt, so haben die Erben an sie insgesamt über 40000 Kronen ausbezahlt, was sie gerade nicht sonderlich freuen wird.

Die Frankfurter Mordfalle Lahnemann beschäftigt auch die Berliner Kriminalpolizei. Die Kriminalpolizei in Frankfurt fand bei ihren Nachforschungen in der Behausung der Ermordeten mehrere Adressen, unter ihnen auch die eines Sanitätsfeldaten aus einem Berliner Refektoriarrett. Dieser wurde vorgestern auf Veranlassung der Frankfurter Behörde von der Berliner Kriminalpolizei vorläufig in Gewahrsam genommen. Er gehörte zum Bekanntenkreis der Frau Lahnemann, bestritt aber jede Teilnahme an dem

Verbrechen. Er hat wahrscheinlich auch nichts damit zu tun, gibt vielmehr seinen anderweitigen Aufenthalt zur Zeit des Mordes glaubwürdig an. Vielleicht kann er aber zur Aufklärung des Verbrechens beitragen. Die Kriminalpolizei führte ihn dem Militärgericht zu, das ihn weiter vernehmen wird.

Der Lebensretter ohne Bezugschein. Ueber das tragikomische Nachspiel einer wackeren Tat berichtet das „Kölnische Tageblatt“. Der Kölner Oberkriegerarzt Dr. Mayer, der sich dieser Tage vorübergehend in Königswinter aufhielt, hatte dort Gelegenheit, einen Knaben den Fluten des Rheines zu entreißen. Glücklicherweise brachte er den Kleinen ans Ufer und stellte Belebungsversuche an, die auch bald von Erfolg gekrönt waren. Nun war der wackere Oberkriegerarzt gezwungen, sich um nächsten Wäschebesuch mit neuer Unterkleidung zu versehen. Ein Oberhemd war für den geforderten Preis zwar zu haben, doch bezüglich eines Unterhemdes bedauerte der Geschäftsinhaber, damit nicht dienen zu können, wenn der Käufer nicht auch einen Bezugschein vorweisen könne. Der Lebensretter wies auf seine völlig durchnässte Kleidung, er legitimierte sich, doch der Geschäftsinhaber mußte darauf bestehen, daß er sich strafbar mache, wenn er dieses notwendige Kleidungsstück ohne Bezugschein verkaufe. Schließlich schickte man zum Bürgermeister von Königswinter, der denn auch veranlaßte, daß der Lebensretter eine Unterhose ohne Bezugschein erhielt.

Für König Konstantin der Nobel-Friedenspreis. Wenn die Kopenhagener Meldung der „Leipz. N. N.“ zutrifft, wonach der Friedenspreis der Nobelfoundation in diesem Jahre dem König Konstantin von Griechenland zufallen soll, so ist diese Zuteilung allgemeiner Zustimmung gewiß. König Konstantin hat mit einem Mute und einer Standhaftigkeit die Neutralität Griechenlands und damit den Frieden seines Landes aufrechterhalten, die nicht zu überbieten sind. Dafür wird die Weltgeschichte dem Herrscher den unvergänglichen Lorbeer aufs Haupt setzen.

Ein „Lehrer von Köpenick“ hat in Vierstadt eine Gastrolle gegeben. Er stellte sich als Nachfolger des plötzlich zum Herr einberufenen Lehrers vor, mietete ein Zimmer, pumpte den Vermieter an, weil er seine Brieftasche mit über 100 Mark verloren hatte, und — verschwand dann auf Nimmerwiedersehen. Der Schwindler soll auch in Wiesbaden ähnliche Manöver ausgeführt haben.

Ein Kriegsmärchen. Aus Bismarck wird dem „Frl. Gen. Anz.“ geschildert: Ein eifrig weitergetragenes Kriegsmärchen macht dem hiesigen Bürgermeister viele Arbeit. Man soll beim Abbruch einer alten Klostermauer eine aus dem Jahre 1701 stammende Urkunde gefunden haben, die eine Vorauszahlung über den gegenwärtigen Weltkrieg enthielt und zwar soll der Anfang und das Ende des Krieges in folgenden Worten angedeutet sein: „Der Krieg wird um die Zeit der Kornreife ausbrechen, dann werden zweimal die Kirshen blühen, und um die Zeit der dann folgenden Christmette wird der Friede geschlossen werden.“ Das Original dieser Prophezeiung soll sich nach der allgemeinen Erzählung im Rathaus zu Bismarck unter Glas und Rahmen befinden. Der Bürgermeister wird nun von allen Seiten mit Anfragen bedrängt, sogar telephonisch und telegraphisch, und um Auskunft über die vielgesagte „Urkunde“

gebeten. An der ganzen Sache ist kein wahres Wort, und es ist zu verwundern, daß es auch heute noch so viele Leute gibt, die allen Unsinn für bare Münze halten und mit wichtiger Miene weiter verbreiten.

Eisernes Geld gibt's nun auch in Oesterreich. Die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht eine Verordnung betreffend Ausprägung von Zwei-Heller-Münzen aus Eisen ab 10. November im Gesamthöchstbetrage und im Einvernehmen mit den in Ungarn auszugebenden Münzen von acht Millionen Kronen.

Was in Berlin gespart wird. Den Berlinern muß es im allgemeinen doch nicht schlecht gehen. Trotz des Krieges mit seiner großen Teuerung hat sich nämlich die Zahl der Sparbücher um nicht weniger als 41000 erhöht! Sie beträgt jetzt 817728! 38 Millionen Mark wurden von Sparern auf die vorige Kriegsanleihe gezeichnet, und dennoch beträgt der Einlagenbestand rund 30 Millionen Mark mehr als im vergangenen Jahre, also nach Abzug der Kriegsanleihe!

Wie gehamstert wird. Einer umfangreichen Hamsterei von Lebensmitteln ist die Bromberger Polizei auf die Spur gekommen. Um dem gesetzwidrigen Zurückhalten von Waren und dem übermäßigen Einhamstern von Lebensmitteln vorzubeugen, läßt die Bromberger Polizeiverwaltung jetzt unermutete Revisionen vornehmen. Bei einem Händler in der Stadt wurden bei dieser Gelegenheit 60 Zentner Zwiebeln, die zur Erhöhung des Preises zurückgehalten worden waren, beschlagnahmt. Ferner wurden in einem Privathaushalt über 60 Pfund Sülze, 151 Pfund Zerkelatwurst, 80 Pfund Schweinefleisch und 75 Pfund Rindfleisch beschlagnahmt, also über 34 Zentner Fleischwaren.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag, Bierwachenamt für den gefallenen Krieger Johann Heinrich, dann Bierwachenamt für den gefallenen Krieger Joseph Kallenbach.

Samstag: Fest des hl. Bischofs Martinus. 7½ Uhr: 3. Gregorianamt für den gefallenen Krieger Wilhelm Wagner im St. Josephshaus; Bierwachenamt für Frau Elisabeth Heuser geb. Scheurer. — Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Beichtgelegenheit. — 5 Uhr: Salve.

Von Montag bis Freitag, abends halb 8 Uhr: Allerheiligenandacht.

Sonntag, den 12. November: Kollekte für die durch den Krieg in Not geratenen Gemeinden des Ober-Elsass.

Im Laufe des Monats November wird durch den Küster die von der Bischöflichen Behörde angeordnete und von St. Erzbischof dem Herrn Oberpräsidenten genehmigte **Gaustkollekte für die Knaben-Erziehungsanstalt zu Marienhausen** abgehalten werden. Das kath. Pfarramt.

Vereinskalender.

Gesangsverein Liederfranz. Kommen Sonntag den 11. d. M. Nachmittags 5 Uhr Zusammenkunft im Vereinlokal. Die Mitglieder werden gebeten pünktlich und zahlreich zu erscheinen. **Turnverein.** Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde. **Turngemeinde.** Jeden Mittwoch abends von 9—11 Uhr Turnstunde.

Bekanntmachung.

Die Grab- und Beerdigungen der hiesigen Anlandungen am Main in den Gemarkungen **Frankfurt a. M., Griesheim, Nied, Höchst, Sindlingen** und **Ostfeld** sollen am

Dienstag, den 14. November 1916, vormittags 9 Uhr, am Gullenthof, 10 Uhr oberhalb der Griesheimer Fähre, um 11½ Uhr am Badeploch Sindlingen und nachmittags um 2 Uhr an der Fähre bei Ostfeld, am

Mittwoch, den 15. November 1916, vormittags 9 Uhr, am Roten Hamm, um 11½ Uhr oberhalb der Schwanheimer Brücke, um 12 Uhr an der Schleuse bei Höchst a. M.

öffentlich meistbietend auf die Dauer von 5 Jahren, beginnend mit dem 1. April 1917 verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen können täglich von 8—12 Uhr im Dienstzimmer des Wasserbauamtes eingesehen werden. Im Termine werden diese öffentlich bekannt gemacht.

Etwasige Auskünfte gibt der Wasserbauamt zu Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., den 1. November 1916.

Königliches Wasserbauamt.

Schuhwaren

gut und preiswert.

Herren- und Damen - Stiefel
Damen-Halbschuhe
Leder- und Stoffhausschuhe
Mädchen- und Kinderstiefel
Sandalen aus Leder und Stoff
Wisse Stoffschuhe und Stiefel
Spangenschuhe, Arbeitsschuhe
Turnschuhe, Holzschuhe

Jourdan's Schuhhaus

Frankfurt a. M., Reineckstrasse 21

hinter der Markthalle.

Schöne 2 Zimmerwohnung zu vermieten. Neust. 51. 602

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Jahnstr. 17. 166

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Quersstraße 21. 609

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Neust. 24. 614

2 Zimmerwohnung pr. 15. November zu vermieten. Waldstr. 16. 634

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Näheres Hauptstraße 35. 376

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, sauber und billig die

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720

An meinen werten Kundenkreis!

Infolge Einberufung meines Mannes bin ich genötigt meine Geschäftszeit auf 14 Tage zu verlegen:

Werktags:

Abends von 7—10 Uhr.

Sonntags:

Morgens von 6—8 Uhr und Nachm. von 2—5 Uhr geöffnet. Bitte deshalb um gütige Rücksicht.

Achtungsvoll

Franz Vahl Kaulmann

Friseur.

2 Enteriche

(dunkel) abhanden gekommen.

Gotthard Debellus, Waldstr. 2.

Ein Kinderbett

zu kaufen gesucht. Näh. Exped. 631

Kleine Wohnung (Zimmer und Küche) zu vermieten. 548 Mainstraße 33.

Kleine 2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. 33

Näheres Alte Frankfurterstr. 28.

2 Zimmerwohnung an ruhige Leute zu vermieten. 610 Baronessenstraße 19.

Schöne 3 Zimmerwohnung per sofort zu vermieten. 570

Näheres Bahnstraße 9.

Stenographen-Verein

„Gabelsberger“

Bitte hiermit davon Kenntnis zu nehmen, dass die nächste

Übungsstunde

am Freitag Abend, den 10. ds. Mts.

für den

Anfängerkursus

in der Zeit von 8½ bis 9 Uhr

für den

Fortbildungskursus

von 9 Uhr ab stattfindet.

Der Unterrichtsleiter.

Wohnung in der Rückgasse zu vermieten. Näh. Neust. 5. 371